Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 16 (1962)

Heft: 12

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sillan
die Isolierung
par excellence

Sillan-Steinwolle ist wärme- und kälteisolierend, schallschluckend, unbrennbar, fäulnis- und witterungsfest.

Sillan-Steinwolle ist der langfaserige, hochwertige Isolierstoff, der mühelos zu handhaben und rationell einzusetzen ist. Die verschiedenen Lieferformen (Bahnen, Matten, Platten usw.) ermöglichen eine Verwendung für alle Zwecke.

Sillan in der Oecotherm-Bauweise (s. Aufnahme links): Die Oecotherm-Bauweise ist eine Zweischalen-Außenwand-Konstruktion, die rationell statische Funktion und isoliertechnische Aufgabe der Außenwand verbindet. Zwischen den beiden Schalen wird der langfaserige Sillan-Oecothermfilz (Steinwolle) verlegt.

Diese wirtschaftliche Bauweise wirkt sich eindeutig im Unterhalt, in den stark gesenkten Heizkosten und im Wohnkomfort aus. Verlangen Sie von uns die entsprechenden Unterlagen!

WannerAG Horgen

Isolierwerke und Korksteinfabrik, Telefon 051 / 82 27 41

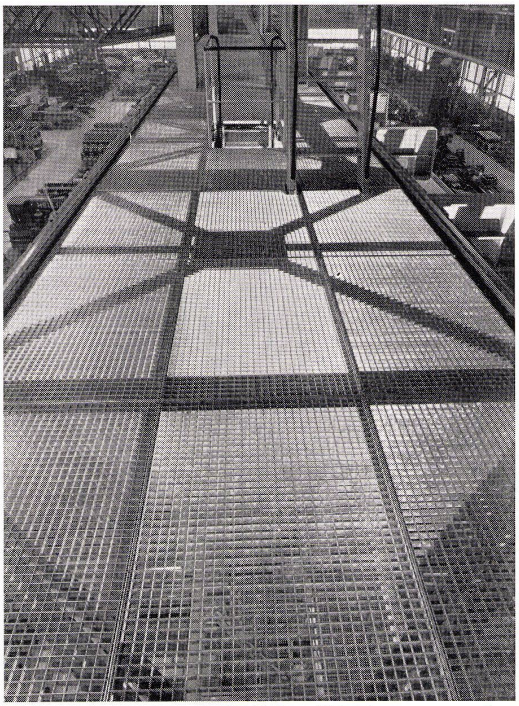
Wir übernehmen auch fertige Montagen, geben an Architekten und Unternehmer technische Ausführungsdetails ab und stehen gerne beratend zur Verfügung.

Spülkasten MIRA-SUPERFORM aus erstklassigem Kunststoff, formschön, lichtecht, schlag-, druck- und absolut gefrierfest, korrosionsbeständig – in 5 modernen Farben erhältlich – mit der bewährten **SUPERFORM-Innengarnitur** ausgerüstet, garantieren jederzeit ein einwandfreies und sehr geräuscharmes Funktionieren der Anlage bei bester Spülwirkung. **SUPERFORM-Kunstharzsitze** mit bemerkenswerten technischen Neuerungen – in verschiedenen Modellen lieferbar.

Superform

..für moderne WC-Anlagen = Qualitätsfabrikate für höchste Ansprüche

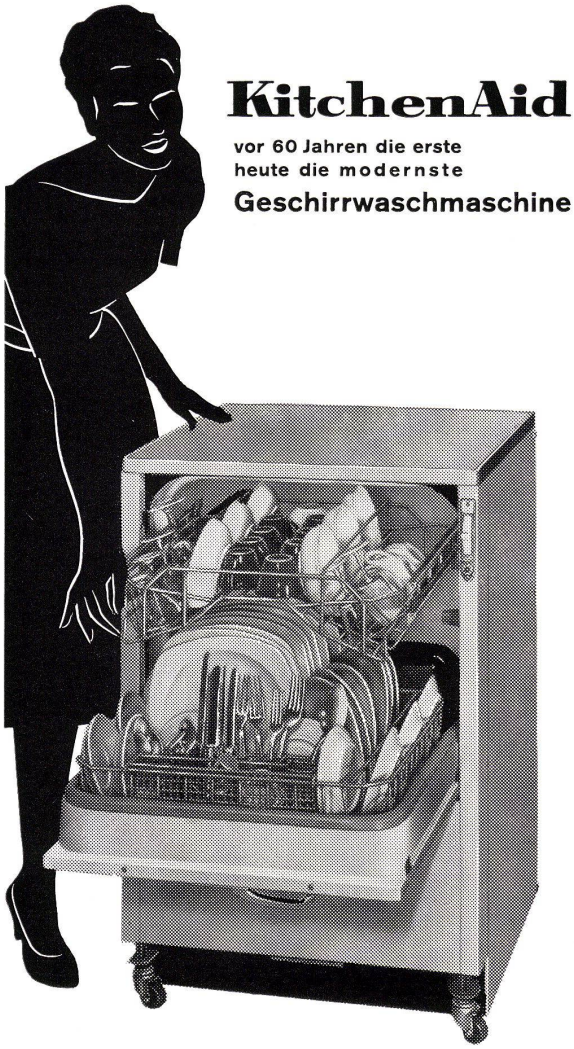
Zu beziehen bei den Firmen des Schweiz. Grosshandelsverbandes der sanitären Branche
F. Huber & Co., Sanitäre Artikel, Zürich, Imfeldstrasse 39-43, Tel. 051 28 92 65



Original-WEMA-Gitterroste

Alleinhersteller:

SIEGFRIED **keller** AG
WALLISELLEN-ZÜRICH
Tel. (051) 93 32 32



- Automatisch und fahrbar
- benötigt keine Extra-Installation
- Wäscht, spült und trocknet!
- **Wäscht nicht nur Geschirr, Gläser und Besteck, sondern auch Pfannen**

Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung

Für das Gewerbe

Hobart-

Geschirrwaschmaschinen

Für jeden Betrieb die geeignete Maschinengröße

Über 40 Modelle

Vom Einbautyp bis zur größten Fließbandmaschine

HOBART MASCHINEN - J. Bornstein AG
Spezialist
für Haushalt- und Gewerbe-Geschirrwaschmaschinen
ZÜRICH - Stockerstrasse 45 - Tel. (051) 27 80 99
Basel Tel. (061) 34 88 10 - Bern Tel. (031) 52 29 33
St. Gallen (071) 22 70 75 - Lausanne (021) 24 49 49
Lugano (091) 2 31 08

städtebauliche Bezirke zu schaffen, in denen sich die Beziehungen von Mensch zu Mensch in natürlicher Weise zu entfalten vermögen. Darum gliedern wir heute den Stadtkörper in sogenannte Nachbarschaften. Solche Bezirke statten wir aus mit einer möglichst großen Anzahl der vorerwähnten sogenannten Gefolgsbauten, um den Bewohnern das Leben so weitgehend wie nur möglich zu erleichtern. Wir trennen die Nachbarschaften voneinander durch Grünstreifen, in denen Wanderwege die gefahrfreie Erreichung der Hauptziele des Gemeinschaftslebens gestatten. Sorgfältig vermeiden wir die Durchschneidung von Wohnbezirken durch den Durchgangsverkehr.

Die Planung der Stadt von heute ist außerordentlich kompliziert, da der Mechanismus der Stadt unzähligen Funktionen zu dienen hat, deren reibungsloser Ablauf gesichert werden muß, soll die Maschine störungsfrei arbeiten. Immer wieder müssen wir uns dessen bewußt sein, daß das geräuschlose Funktionieren dieses komplizierten Organismus davon abhängt, daß Zehntausende von Menschen, ein jeder an seiner Stelle, seine Pflicht erfüllt. Für so selbstverständlich nehmen wir den reibungslosen Ablauf der Dinge, daß es erst eines Streiks bedarf oder einer anderweitigen Störung des Getriebes, daß wir uns dieser Abhängigkeit von unseren Mitmenschen bewußt werden.

Die ungeheure Kompliziertheit der Maschine Stadt macht es aber auch ohne weiteres klar, daß kein einzelnes Gehirn mehr in der Lage ist, alle Zweige des Stadtorganismus zu beherrschen. Städtebau ist zu einer Teamarbeit geworden, bei der Architekten, Ingenieure, Hygieniker, Wirtschaftler und zahlreiche andere auf das engste zusammenarbeiten und sich ergänzen müssen. Allerdings müssen alle Instrumente dieses großen Orchesters unter der Leitung eines Dirigenten stehen, und das muß, solange wir den Städtebau noch als eine Kunst betrachten, der städtebauliche Gestalter sein. Noch immer stoßen wir auf Menschen, die den Anspruch des Städtebauers auf vorausschauende Planung bestreiten, die «Planen» mit «Planwirtschaft» verwechseln. Zu diesem Punkt hat sich Fritz Schumacher, jener umfassende und vielseitige Interpret des Städtebaues, schlüssig geäußert: «Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß es ohne solches Lenken und ohne die entsprechenden Zwänge die Freiheit eines natürlichen Wachstums gäbe. Die gibt es nur in Dingen der Natur; in Dingen, die dem menschlichen Gehirn entspringen, muß das unbewußte Wachstumsgesetz durch ein bewußtes Gesetz so gut wie möglich ersetzt werden. Überläßt man die Erscheinungen, die aus dem immer komplizierter arbeitenden menschlichen Gehirn geboren werden, sich selbst, dann gibt es nicht freies Wachsen, sondern freies Wuchern. Das Lebensbild, das in unserer technisch stolzen Zeit entstanden ist, zeigt das mit erschütternder Deutlichkeit.»

Wir können im übrigen auf zwei klassische Beispiele hinweisen, die die Richtigkeit des Ausspruches belegen. Vergegenwärtigen wir uns das chaotische Wachstum unserer Städte im ersten halben Jahrhundert des Industriezeitalters, während dessen infolge mangelnder Planung Verhältnisse entstanden, unter denen heute noch Hunderttausende zu leiden haben; oder denken wir an das uns allen täglich gegenwärtige Beispiel des traurigen Versagens der Bundesrepublik in historischer Stunde, das uns nötigt, beim Neuaufbau unserer Trümmergelände Flickwerk zu betreiben, statt die einmalige Chance auszunutzen, nur weil unsere verantwortlichen Gesetzgeber die Bedeutung der Schaffung ausreichender gesetzlicher Grundlagen für eine zeitgemäße Bodenordnung bis auf den heutigen Tag nicht erkannten.

Wenn wir von den sozialen Grundlagen des Städtebaues sprechen, können wir nicht an der künstlerischen Gestaltung der Stadt vorübergehen. Unsere städtische Umgebung beeinflußt uns auf das nachhaltigste. Denn in den Straßen und auf den Plätzen, die wir täglich durchschreiten, in den privaten und öffentlichen Bauten einer Stadt spiegelt sich die Kultur der menschlichen Gemeinschaft, die sie geschaffen. Die noch ragenden Giebel und Türme überlieferter Bauwerke der Vergangenheit halten in uns die Erinnerung an unsere Geschichte wach. Sie feuern uns an, uns in den unsere Zeit dokumentierenden Baulichkeiten der Vergangenheit würdig zu zeigen. Wenn bedeutsame Städtebilder in uns immer wieder geistige Spannung auslösen, uns stets erneut beglücken, so muß ihre Abwesenheit die gegenteilige Wirkung hervorrufen. Ich habe mich oft in Industriebezirken gefragt, ob die chaotische Bebauung, mit der die Gründerzeit die auch dort einstmalige harmonische Landschaft auf Jahrhunderte entstellte, nicht bleibende schädliche Einflüsse auf den Menschen haben müsse.

Es kann daher nicht gleichgültig sein, welche Gestalt wir unseren Städten geben. Unendlich schwer erscheint die Aufgabe, für die hundertfältigen Interessen und Strömungen der modernen Großstadt einen einheitlichen architektonischen Rahmen zu schaffen. Es kann nicht wundernehmen, daß sich zunächst die Unruhe und Zerrissenheit unseres Alltagslebens auch im heutigen Städtebau spiegeln. Zwar ist es falsch, wenn immer wieder behauptet wird, unsere Baukunst sei im Niedergang begriffen. Vergleichen Sie die Produkte der wilhelminischen Periode mit ihrem falschen Prunk mit dem, was heute unsere Architektenschaft in bürgerlicher und öffentlicher Baukunst erschafft, und Sie werden zu der gegenteiligen Überzeugung kommen. Betrachten wir aber unsere Straßen und Plätze, so sind wir immer wieder zu der Feststellung genötigt, daß die individuellen Bauten bei aller Qualität nicht zur Straße oder zum Platze zusammenwachsen. Noch fehlt uns jenes bei unseren Vorfahren vorhandene instinktive künstlerische Empfinden für Einordnung und Unterordnung des individuellen Bauwerks in das Straßen- und Stadtbild, was städtebaulich von größerer Bedeutung ist als die Gestaltung des einzelnen Bauwerks an sich. Ein Moment trägt wesentlich Schuld an diesem mangelnden Zusammenklang: die Unzahl von neuen Baustoffen und Konstruktionen, die sich nur zu häufig gegenseitig ausschließen.